

## ***Vom Eigentor zum Adler auf der Brust***

### ***Eine Erfolgsgeschichte des Handballsports und der Integration***

Ob sie es nun will, oder auch nicht: Shenia Minevskaja ist kaum zu übersehen. Mit ihren 1,83m und leuchtend weißblonden Haaren fällt die 22jährige deutsche Handball-Nationalspielerin schon von weitem auf. Doch beim verabredeten Termin an einem Dezembertag in Zagreb ist sie im Hotel der deutschen Mannschaft weit und breit nicht zu sehen. Ignoranz? Im Gegenteil: Minevskaja spielt mit dem deutschen Team gerade bei der Europameisterschaft der Frauen in Kroatien; während die Gesprächspartner in der Hotellobby warten, hat sie eine Mannschaftsbesprechung. Und das Team hat einfach Priorität. „Ja“, erzählt sie dann, nachdem sie sich mehrmals für die Verspätung entschuldigt hat, „ich habe als Kind auch ein bisschen Tennis gespielt, geturnt und Taekwondo ausprobiert, aber mir ist auch beim Sport das Team sehr wichtig. Denn da hilft man sich gegenseitig, jeder ist für jeden da!“

Shenia Minevskaja, dezent geschminkt, trägt Jeans und eine weiße Bluse. Entspannt setzt sie sich, antwortet offen, ausführlich und freundlich. Ihren kroatischen Gesprächspartnerinnen erzählt sie, wie wichtig der Teamgeist gerade beim Spiel Deutschland gegen Gastgeber Kroatien gewesen sei: „In Varaždin war die ganze Halle gegen uns. Da versucht man dann, durch eine starke Mannschaftsleistung diesen Nachteil zu kompensieren.“ Es sei natürlich schade für Kroatien, dass Deutschland das Spiel gewonnen habe, allerdings „waren wir durch die Atmosphäre in der Halle eben ganz besonders motiviert!“

Bei der Europameisterschaft 2014 hat sie im deutschen Team erstmals größere Spielzeiten und damit auch mehr Verantwortung. Das freut sie sehr. Aber die deutsche Mannschaft habe vor allem mit Blick auf die eigenen Erwartungen mit Platz 10 enttäuschend abgeschnitten, sagt Minevskaja, und fügt selbstkritisch hinzu: „Natürlich bin ich auch mit meiner Leistung überhaupt nicht zufrieden, viele kleine Bausteine haben nicht zusammengepasst. Längerfristig möchte ich eine Führungsspielerin in der Nationalmannschaft werden.“

Sie scheint auf dem besten Weg dahin. Clara Woltering, Torfrau und Kapitänin der deutschen Frauen bei den Spielen in Kroatien, erzählt uns: „Shenia ist mehr als nur talentiert. Und trotzdem ein totaler Teamplayer. Sie kümmert sich um alles. Wir nennen sie deshalb einfach nur ‘Mutti’!“

Die Karriere der Nationalspielerin Minevskaja begann allerdings mit einem klassischen Eigentor. Sie ist 5 oder 6 Jahre alt, ihr allererstes Handballspiel bei den Minis. „Als mir der Ball zugespielt wurde, dribbelte ich und rannte los. Die Leute schrien: Shenia! Shenia!, was mich zusätzlich anspornte. Und dann warf ich den Ball auch tatsächlich ins Tor, freute mich riesig und sah nur Kopfschütteln. Ich hatte ins eigene Tor getroffen.“

Über die deutschen Jugend- und Juniorenmannschaften ist „Sheni“, wie sie auch genannt wird, dann 2012 in der deutschen A-Nationalmannschaft angekommen. „Es ist ein sensationelles Gefühl, den Adler auf der Brust zu tragen und die Nationalhymne zu hören. Dafür arbeitet man ja!“

Diese Arbeit im intensiven Leistungssport mit zwei Trainingseinheiten täglich sieht man der jungen Frau aber nicht an. Das hängt wahrscheinlich auch mit dem Wandel ihrer Sportart insgesamt zusammen. Früher seien Handballerinnen groß und vor allem sprungstark gewesen, erklärt Minevskaja. „Heute

muss man vielseitig, beweglich, flexibel, Alles-Köner sein.“ Karmela Ana Popović, 16-jährige kroatische Zuschauerin in der Arena Zagreb beim Länderspiel Deutschland gegen Frankreich, meint: „Würde ich Shenia auf der Straße begegnen, würde ich sie eher für ein Model halten.“ „ Und selbst wenn sie spielt“, ergänzt ihre Freundin Ana Katulić (17), „ist es auffällig, wie elegant sie sich bewegt. Es sieht aus, als würde sie mit dem Ball tanzen.“ „Man hat einfach das Gefühl, dass sie Handball liebt“, fügt Tena Vuković (17) hinzu.

Diese Liebe und das Talent haben bei Shenia Minevskaja viel mit Veranlagung zu tun. Svetlana, die Mutter, war zweifache Handballweltmeisterin, Vater Andrej Minevski siegte mit der Mannschaft der GUS bei der Olympiade 1992 in Barcelona. „Ja, ich komme aus einer handballverrückten Familie“, erzählt Shenia lachend, „mein Vater spielt heute, mit 45 Jahren, noch immer aktiv!“

Bei aller positiven Verrücktheit wird der Lebensweg der hochtalentierten Spitzensportlerin aber nüchtern und sachlich geplant. Die Eltern hatten selber keine Berufsausbildung, waren zwar offiziell als Studenten eingeschrieben, betrieben in der UdSSR aber nur ihren Sport. Und so unterstützen und beraten sie zwar die Tochter im Handball, „haben mir von Beginn an aber auch mitgegeben, Schule und Berufsausbildung sehr ernst zu nehmen“. Es sei halt schön, mit dem Handball zu reisen und vielleicht ein paar Euro zu verdienen, „aber reich wird man davon nicht, zumal im Frauensport viel weniger verdient wird, als bei den Männern. Und es gibt eben ein Leben nach dem Handballsport!“

Nach Stationen in Trier, Rostock und beim Thüringer HC spielt Shena derzeit Handball bei den „TusSies“ der TUS Metzingen. Parallel dazu studiert sie in Tübingen Sportwissenschaft, mit dem Profil Gesundheitsförderung. Die Verbindung von Studium und Leistungssport sei hier sehr gut möglich, denn die Universität „ ist sehr kulant und nimmt Rücksicht auf mein Engagement im Handball“.

Es fällt auf, wie viele Puzzlesteine in Minevskajas Biographie zusammenpassen, und wie sie in ihren Lebensbereichen heute selbst aktiv zur Integration beiträgt. Dabei ist sie selbst ein Kind der Integration. 1992 in Minsk geboren, kommt sie als einjähriges Kind nach Deutschland. Die Eltern hatten Profiverträge bei deutschen Handball-Vereinen erhalten. Zwar erinnert Shenia sich an ihre Kindheit in Weißrussland nicht mehr, sie besucht aber noch regelmäßig die Familie dort, „meine beiden Omas, Onkel, Tanten, Cousins und Cousinen“. Und zuhause spricht sie mit den Eltern noch immer Russisch, allerdings oft „in einer kuriosen Mischung mit deutschen Vokabeln. Wenn Nadja Nadgornaja, meine Nationalmannschaftskollegin, die in Kiew geboren ist, mein `Russisch´ hört, schlägt sie die Hände überm Kopf zusammen!“

In Deutschland besuchte Shenia nach ihrer Ankunft bald den Kindergarten, lernte auch so spielerisch Deutsch, war immer beim Training der Eltern dabei. An Probleme als Migrantin erinnert sie sich nicht. Sie fühlte sich in Deutschland schnell zu Hause. Dazu erzählt sie: „Meine Mutter stellte mich vor die Wahl zwischen einer allgemeinen und einer katholischen Grundschule. Ich entschied mich für die katholische. Als meine Mutter fragte, wieso, antwortete ich angeblich, dass in der anderen Schule zu viele Ausländer seien.“

Vor allem aber der Mannschaftssport Handball unterstützt die Integration. „Hier werden Barrieren gebrochen, die Verständigung ist einfacher, auch ohne viele Worte kann man hier schnell kommunizieren, ist aufeinander angewiesen und hilft sich gegenseitig!“

Das gilt aber nicht nur für den Handball, denn, sagt Minevskaja: „Im Sport gibt es keinen Grenzen, die Internationalisierung ist längst Alltag geworden, alle profitieren davon. Wir haben in der Frauen-Nationalmannschaft von der dänischen Mentalität unseres Trainers Heine Jensen gelernt, die deutschen Männer werden aktuell von einem Isländer trainiert; ein deutscher Trainer arbeitet für das polnische Nationalteam. Davon profitieren alle, weil jeder Trainer den bestmöglichen Erfolg will!“

Georg Clarke, ehrenamtlicher Vize-Präsident des Deutschen-Handballbunds, der die Nationalmannschaft gerade in Kroatien begleitet, kommt zu dem Gespräch hinzu. Er ist verantwortlich für Jugend, Bildung und Schule. Clarke fasst zusammen: „Auch in unserem Verband möchten wir die Veränderung der Gesellschaft durch Migration zu einem Mittelpunkt der Aktivitäten machen. So wollen wir bereits ab der Grundschule auch einen Beitrag zur Integration leisten, und gleichzeitig Sportler mit Migrationshintergrund unseren Handball-Vereinen zuführen. Shenia Minevskaja ist ein herausragendes Beispiel für eine gelungene Integration!“

Und spätestens bei der Weltmeisterschaft 2017 in Deutschland könnte „Mutti“ dann vielleicht sogar die angestrebte Führungsrolle in der deutschen Nationalmannschaft spielen.

*Matea Banović und Lucija Žabjačan, 18.Gymnasium Zagreb*

*(Redaktionelle Betreuung/Fotos: Gerald Hühner)*



Shenia Minevskaja, beim Interview im Hotel der deutschen Nationalmannschaft, Zagreb, 15.12.2014, und bei der Europameisterschaft der Frauen in Kroatien, Spiel gegen Montenegro in der Arena Zagreb, 14.12.2014



Clara Woltering, beim Interview im Hotel der deutschen Nationalmannschaft, Zagreb, 15.12.2014, und bei der Europameisterschaft der Frauen in Kroatien, Spiel gegen Montenegro in der Arena Zagreb, 14.12.2014



Im Gespräch mit Georg Clarke, DHB-Vizepräsident Jugend, Bildung und Schule, und Gruppenfoto mit Shenia Minevskaja und Interview-Partnerinnen, DHB-Mannschaftshotel in Zagreb, 15.12.2014

Ausführliche Projektdokumentation: <http://gerald.huehner.org/hr/dhb1.htm>